Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 6. August 1884. Nr. 364.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Der englische Verfasser, dessen Ausführungen über Mitglieder unserer Königsfamilie wir gestern reproduzirten, äußert sich in seinem Werke „Berlin in 1884“ über den Fürsten Bismarck in folgender Weise:

Es sei sehr schwer, den Fürsten in Berlin zu sehen. Er lebe in großer Zurückgezogenheit und verlasse seinen Palast nur, um zum Kaiser oder ins Parlament zu gehen. Der Fremde, der zufällig im Reichstage sei, wenn der Kanzler dort spreche, könne von besonderm Glück sagen; denn Niemand habe ihm eine Stunde vorher mittheilen können, ob der Fürst komme oder nicht. Das Aeußere des Fürsten sei ja durch die zahllosen Abbildungen bekannt; kein Fremder aber solle versäumen, sich in der Nationalgallerie das von Franz Lenbach, einem der ersten lebenden Maler, gemalte Bild anzusehen. Der Verfasser erinnert dann an den Spruch Carlyles, daß unsere Zeit das Dasein von Heroen abstreite. Wer unsern Kritikern einen Heros zeige, werde von ihnen hören, daß er nur das Erzeugniß seiner Zeit sei, daß seine Zeit alles und er nichts gemacht habe. Aufrichtige Bewunderung für den wahrhaft Großen betrachten sie als Mangel an Urtheil oder tadeln sie als auf Vortheil bedachte Schmeichelei. Diese letztere Art der Verurtheilung sei ganz besonders volksthümlich; denn wenn sie auch außerordentlich niedrig sei, so sei sie sehr bequem und habe den Vortheil, zu gleicher Zeit den verhaßten Bewunderer und den Gegenstand seiner Bewunderung zu verletzen. Umsomehr würden die höchsten Eigenschaften jener unfaßbaren, unbestimmbaren millionenköpfigen Einheit beigelegt, die man „das Volk“ nenne. Da heiße es „das große Volk, die edle Nation, die brave Nation!“, und dann spreche man verachtungsvoll von ihrem „Bedrücker“. Wenn man eine gewisse Klasse deutscher Politiker höre, so werde man erstaunt sein, zu lernen, daß es nicht Bismarck sei, der unter der Regierung König Wilhelms von Hohenzollern und mit der Hülfe von Moltke an der Spitze des deutschen Heeres Deutschland zu dem gemacht habe, was es ist, sondern daß die deutsche Nation Niemand als sich selbst zu danken habe, daß sie auf den Rang emporgestiegen, den sie jetzt einnehme. Der Verfasser bekämpft diese Ansicht auf's Entschiedenste; wenn man sage, das deutsche Volk habe das neue deutsche Kaiserreich gegründet, so könne man ebenso gut sagen, es habe den Faust oder Wallenstein geschrieben und die Bibel übersetzt, oder das englische Volk habe das Gesetz der Schwerkraft entdeckt, oder Italien habe die Bilder Rafael's und Tizians gemalt. Das Wachsen der Tagespresse während der letzten 25 Jahre und ihr Einfluß auf die Telegraphie und Stenographie haben zum Ergebniß, daß das öffentliche Leben hervorragender Männer, all ihre Reden und Handlungen in den Zeitungen wie in einem Spiegel und von jedem denkbaren Gesichtspunkte aus wiedergespiegelt würden. So lebe Fürst Bismarck in einem Glashause. Wenn er ein Pfund Fleisch verliere, wenn er im Thiergarten reite oder nach Friedrichsruh fahre, so werde sofort das Publikum unterrichtet. Es wäre zu verwundern, daß er bei dieser Sachlage seinen Feinden so wenige Waffen geliefert, und daß kein Gegner im Stande gewesen, seinen guten Namen zu schädigen, trotz wiederholter und heftiger Angriffe. In zehn Jahren habe Bismarck eine vollständige Revolution zu Gunsten der Stellung Deutschlands hervorgerufen. Man gehe schwerlich zu weit, wenn man sage, daß heute zu Tage eine politische Frage als gelöst zu betrachten sei, sobald Fürst Bismarck seine Meinung kundgegeben habe. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß manche großen Fehler von europäischen Staatsmännern gemacht worden seien, seit Fürst Bismarck einen beherrschenden Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten ausgeübt habe, aber es sei eine beachtenswerthe Thatsache und sicherlich nicht gutem Glück allein zuzuschreiben, daß keiner dieser Fehler deutsche Interessen geschädigt und manche derselben ihnen sofort genützt haben. Die herzlichen Beziehungen, die zur Zeit zwischen Deutschland auf der einen und Oesterreich-Rußland-Italien und Spanien auf der anderen Seite beständen, seien ausschließlich Erfolg der geschickten Politik des Fürsten Bismarck. Was Frankreich betreffe, so sei es Thatsache, daß die Verbindungen beider Regierungen ausgezeichnet seien, kurz, das Werk Bismarck's sei bisher gewesen, das durch seine Politik geeinte Deutschland zum mächtigsten Staate des Kontinents zu machen und solche freundlichen Beziehungen zu den anderen europäischen Mächten herzustellen, daß sie eine Bürgschaft zur Erhaltung des Friedens in Europa bilden.

Dieses große Werk habe Bismarck unter ausnahmsweise schwierigen Verhältnissen errichtet. Mit ihm verglichen, wären die großen Staatsmänner und politischen Reformatoren der Vergangenheit freie Männer gewesen. Die Ketten, mit denen er gerungen, wären die gewesen, die ihm die Volksvertretung auferlegt. Einmal habe er diese Ketten zerbrochen und dann um Indemnität dafür nachsuchen müssen, daß er den ersten kühnen und schwierigen Schritt zur Einigung Deutschlands gemacht habe. Es sei mehr denn seltsam, daß die Männer, die ihn im Parlament bekämpft, als er die Mobilmachung des deutschen Heeres für den Kampf verlangt habe, aus dem die Bildung des norddeutschen Bundes und später die Errichtung des deutschen Reichs hervorgegangen, jene Männer seien, welche jetzt den Anspruch erheben, daß sie und nicht er Deutschland groß, mächtig und einheitlich gemacht haben.

Das sei eine große Zeit für Deutschland gewesen, eine Zeit von wahrhaft warmem Patriotismus und Enthusiasmus. Die Deutschen waren stolz auf ihren alten Kaiser, auf ihr bewunderungswürdiges Heer, ihren schweigsamen, kalten Generalstabschef Grafen Moltke, aber vor allem waren sie stolz auf den Leiter ihrer Politik, den furchtlosen und klugen Bismarck, den sie den Sprößling der Nibelungen nannten. Er habe sie stolz darauf gemacht, Deutsche zu sein. Er habe, wie mit Zauberhand, das erniedrigende Gefühl des Minderwerths zerstört, das bis dahin Deutsche so oft gefühlt, wenn sie im Auslande die Stellung Deutschlands mit der Macht und dem Ansehen Englands und Frankreichs verglichen. Diese Zeit reiner Begeisterung habe so lange gedauert, als solche Zeiten dauern können. Dann habe man begonnen, mit dem Heros abzurechnen. Was habe denn nach allem Bismarck gethan, um solch Lob zu verdienen? Hatte er in der That die Höhen von Spicheren und St. Privat gestürmt, Straßburg, Metz Paris belagert und erobert, sein Leben in den mörderischen Schlachten ausgesetzt, wo kostbares deutsches Blut die süßen Früchte des Sieges gepflückt, deren sie sich nun nach Verdienst erfreuten? Er habe seine Pflicht gethan. Jawohl! Das habe jeder Deutsche gethan! Und wer habe denen gedankt! Habe er nicht im Gegentheil vollste Belohnung dafür empfangen? Sei er nicht emporgestiegen zu nie dagewesener Macht, Ehre und Rangstellung? Leider pflegen Völker im Allgemeinen erst ihre todten Helden zu ehren, aber sie fühlen sich nicht gleicherweise geneigt, Ehre der Größe des Mitlebenden zu zollen. Millionen Deutsche würden zweifellos fortfahren, aufrichtige und dankbare Bewunderung für Bismarck zu hegen; aber diese Männer, meist von ruhiger, zufriedengestellter konservativer Geistesrichtung, die langsam im Vertrauen zu ihm gewesen und jetzt fest zu ihm ständen, ließen sich für die Regel nicht vernehmen; die Opposition dagegen, ermuthigt durch ihren Erfolg bei den Enterbten der Nation, würde täglich lauter und angreifender. In der Presse wie in der Volksvertretung sei es bald Sitte geworden, heftige Angriffe gegen den Kanzler zu richten; und manch Politiker ohne persönlichen Werth, der nie etwas für das Wohl des Landes geleistet, hätte allmälig eine gewisse politische Stellung errungen nur als Gegner Bismarck's. Diese Politiker hätten nie etwas vorgeschlagen, sie hätten nur nein gesagt. Unter den Gegnern Bismarck's gäbe es zweifellos gute und durchaus achtbare Männer, die es in der That als ihre Pflicht ansähen, ihn zu bekämpfen, aber es gäbe darunter auch manche andere, die entdeckt hätten, daß Opposition eine nützliche Beschäftigung sein möchte, die solche, welche sie klug betrieben, zu Wohlstand und Ansehen bringe. Bismarck habe nicht erwarten können, daß Alles, was er vorschlage, ohne Kampf angenommen würde; aber jeder Deutsche schulde ihm Achtung und Dankbarkeit für das, was er schon vollendet, und kein Deutscher hätte ihn anders, als mit höchster Achtung bekämpfen dürfen. Das sei nicht der Fall gewesen und daraus sei so viel Aergerniß und schlechte Laune entstanden. Fürst Bismarck sei in erster Linie durch und durch monarchisch gesinnt. Er betrachte Ergebenheit gegen den Herrscher nicht nur als Kardinal-Tugend, sondern als erste aller politischen Tugenden in einem Manne von seiner Stellung. Er hat sich oft mit Stolz gerühmt, der treue Vasall seines Königs zu sein. Er sei so aufrichtig überzeugt, daß Deutschlands Größe und Macht mit der Größe und Macht des Königthums so eng verbunden seien, daß er jeden Angriff auf die Rechte, die Würde und die Vorrechte des Königthums als Verrath gegen Deutschland betrachte. Ein Deutscher, der das thue, werde Bismarck's persönlicher Feind. Die Mehrheit der Deutschen sei sicherlich monarchisch, aber es gebe viele unzufriedene Leute in Deutschland — wie überall anderwärts — die wünschten Aenderung und hörten gern auf die, welche Aenderung vorschlügen. Solche Rathschläge, die, wenn durchgeführt, die Rechte des Königs kränken und Deutschland zur Republik führen würden, zu ertheilen, sei die Hauptbeschäftigung einer gewissen Klasse von dunklen, unverantwortlichen Zeitungsschreibern; kleine Leute, ausgestattet mit jener von Zeitungs-Verlegern so hochgewürdigten Leichtigkeit der Feder, die es nicht wagen würden, ihre Augen in Gegenwart dieses großen Kanzlers zu erheben, und die doch täglich ihre Leser — und manche hätten eine große Zahl Leser — belehrten, daß „weg mit Bismarck“ der Ruf jedes wahren Deutschen sein solle. Das „weg mit Bismarck“ würde eines Tages Thatsache werden, denn eines Tages werde er gegangen sein; aber für das Heil Deutschlands und den Frieden Europas sei zu wünschen, daß dieser Tag fern sein möge; denn Bismarck an der Spitze der deutschen Angelegenheiten bedeute nichts geringeres als die vollkommene Sicherheit Deutschlands. Sein Ansehen sei derart, daß, so lange er die politischen Geschicke Deutschlands leite, man ruhig erklären könne, daß keine auswärtige Macht ernstlich daran denken werde, Deutschland anzugreifen oder zu beleidigen. An dem Tage, wo Bismarck weggegangen, sei Deutschlands Macht nicht verloren; aber zweifellos werde verloren sein das Gefühl vollster Sicherheit, dessen es sich jetzt erfreue. Nichts beweise in der Meinung des Verfassers mehr die Größe Bismarcks, als die Thatsache, daß er gegenwärtig die Wacht am Rhein des deutschen Volksliedes personifizirte und daß Deutschland sich so lange sicher fühle, als Bismarck auf Posten stehe und Wacht halte. Solche Bemerkungen seien auch zutreffend auf die Ansichten Bismarcks über parlamentarische Regierung oder besser über eine gewisse Klasse von Abgeordneten. Er achte Beredtsamkeit nicht hoch; die rechne mit dem Gefühl, und Gefühl sei nach Bismarck in der Politik überflüssig und gefährlich. Dazu komme, daß, wenn man manche der volksthümlichsten parlamentarischen Führer ihrer Beredtsamkeit entkleide, man oft finden würde, daß sie als politische Charaktere ohne wirklichen Werth, daß sie bloße Dilettanten seien.

Fürst Bismarck aber sei selbst ein gelernter Staatsmann mit einer langen Lehrzeit hinter sich, ein praktischer Geschäftsmann, und habe als solcher eine Mißachtung gegen Dilettantismus. Es sei sicher, daß die deutsche Volksvertretung eine große Zahl politischer Dilettanten besitze, die gleichwohl einen beträchtlichen Einfluß auf parlamentarische Beschlüsse ausüben, und es sei nicht überraschend, daß Fürst Bismarck, wenn er auf seinen eigenen Erfolg als Staatsmann und die zahlreichen Mißgriffe seiner Gegner zurückschaut, sich in keiner Weise geneigt zeige, die höhere Einsicht der Opposition anzuerkennen. Daher stamme die offene und heftige Feindschaft, die gewisse politische Führer ihm gegenüber an den Tag legten. Sie fühlten eine persönliche Beleidigung in der Thatsache, daß so hoch auch ihre Kenntnisse, ihre Beredtsamkeit oder ihre Volksthümlichkeit, der Kanzler hoch über ihnen stehe auf dem Gipfel, zu welchem ihn sein Verstand und sein Charakter erhoben und auf dem ihn die öffentliche Meinung nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa erhalte. Wahre Größe bestehe in der Kraft, zu wollen, zu wagen und zu handeln. Es gebe keinen lebenden Menschen, der dem deutschen Kanzler gleichkomme in der Kraft und Hartnäckigkeit des Wollens und in furchtloser Kühnheit; und daß er das durchführen kann, was er will und wagt, das habe die Geschichte seines Lebens, das habe die neue Geschichte von Deutschland und Europa erwiesen. Unter Bismarcks politischen Gegnern könne man zweifellos Männer von großer Geschicklichkeit finden, aber keiner von ihnen könne als Politiker, ja, sogar einfach als Mann ihm gegenüber die Stange halten. In allen zivilisirten Gegenden könne man viele andere Gelehrte, Schriftsteller, Redner, Künstler und ausgezeichnete Männer jeder Art finden, denen sie verglichen werden könnten — einen zweiten Bismarck könne man nicht finden.

Der englische Verfasser schließt seine Schilderung, indem er an die vor einigen Wochen stattgehabte Legung des Grundsteins zum Reichstagsgebäude erinnert. Er sagt dabei: Bei dieser Feier waren drei Männer zugegen, auf welche die Aufmerksamkeit Aller sich vereinigte: Kaiser Wilhelm, der Kanzler Fürst Bismarck und Generalfeldmarschall Graf Moltke. Die edelsten Vertreter deutscher Einheit, Größe und Macht, die Verkörperer deutscher Zähigkeit, deutscher Furchtlosigkeit, deutscher Zucht und deutschen Pflichtgefühls, drei seltene Männer — ein großer Herrscher, ein großer Staatsmann, ein großer Soldat! Als ich sie erschaute, da durchfuhr mich der Gedanke, daß Berlin in der That etwas besitze, worauf es stolz sein könne, daß hier Großes zu sehen ist, daß diejenigen, die nach Berlin kommen und nichts zu bewundern sehen, die alle Dinge gewöhnlich, mittelmäßig und häßlich finden, sehr kleine Leute sein müssen.“

— Die hessische Regierung hat die von den Hygienikern verlangte Beaufsichtigung der Schule durch Aerzte für ihren Bezirk zur Einführung gebracht. Vermittelst eines Zirkulars sind die Kreisgesundheitsämter angewiesen, den sanitären Verhältnissen der Schulen ihre Beachtung zuzuwenden. Insbesondere sollen die Aerzte auf die baulichen Verhältnisse der Schullokale, die Schulbänke und den Gesundheitszustand der Schüler, speziell in Bezug auf kontagiöse Krankheiten und das Sehvermögen, ihr Augenmerk richten.

— Der königlich preußische Minister der Medizinal-Angelegenheiten hat die betheiligten Regierungen unterm 2. August d. J. angewiesen, die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hadern und Lumpen aller Art aus Frankreich für ihre Bezirke zu verbieten. Ausgenommen bleiben Wäsche und Kleidungsstücke der Reisenden.

— Trotzdem den freien Kassen in der neuesten Gesetzgebung das Leben recht sauer gemacht wird, braucht man um ihre Existenz nicht bange zu sein, so lange es an gewichtigen Zeugnissen der Anerkennung und Ermuthigung von kompetenter Seite nicht fehlt. So veröffentlichen jetzt schlesische Blätter das Urtheil, welches der Oberbürgermeister von Chemnitz auf dem dieser Tage in Bautzen abgehaltenen sächsischen Gemeindetage über das Kranken-Versicherungsgesetz und die freien Kassen abgegeben hat. Man müsse sehen, so führte Herr Andre u. A. aus, dem Gesetze, welchem er mit großer Reserve entgegentrete, eine gute Seite abzugewinnen, und es so einrichten, daß es fungiren kann. Wenn den Arbeitern freie Hand gelassen werde, da werde es vielleicht besser gehen. Er bilde sich nicht ein, die in Chemnitz vorhandenen 30,000 versicherungspflichtigen Personen bevormunden zu können, er werde den Leuten eher, so viel es angeht, freien Willen lassen, als Zwang anlegen. Redner ist für Förderung der freien Kassen. Sie hätten zuerst nicht die Schwierigkeiten mit den Aerzten, wie die gesetzlichen Kassen. Letzteren werde die Aerztebestimmung sehr viel zu schaffen machen. Wenn die freien Kassen auch keine Arbeitgeber-Beiträge bekommen, so werden sie doch besser dastehen, da sie besser verwaltet werden. Sie werden nicht immer blos die Humanität gelten lassen, sondern mit großer Schärfe über das Wohl der Kasse wachen und darum auch billiger arbeiten u. s. w. Das ist nicht das Urtheil eines Doktrinärs, sondern eines Mannes, der mitten im praktischen Leben steht!

— Obwohl man an mancherlei russische Eigenthümlichkeiten gewöhnt ist, so erregt doch die Art und Weise, wie jetzt die von der dortigen Regierung geplanten Sicherheitsmaßregeln ausposaunt werden, in hiesigen politischen Kreisen eine gewisse Verwunderung. Man sollte meinen, daß die russischen Behörden genug Erfahrungen auf dem Gebiete der Attentate gesammelt hätten; und doch scheinen sie die elementarsten Grundsätze polizeilicher Wachsamkeit außer Acht zu lassen. Daß in Warschau höhere Beamte wegen des Verdachts nihilistischer Umtriebe verhaftet worden, läßt sich eben so wenig todtschweigen, wie die im hellen lichten Tage gegen Polizeibeamte verübten Attentate. Was für einen Zweck aber, so fragt man sich, soll es haben, daß alle Welt davon in Kenntniß gesetzt wird, welche Vorkehrungen, Revisionen von Eisenbahnstrecken 2c. angeordnet werden, um den Zaren auf seiner demnächstigen Reise nach Warschau mit dem größtmöglichen Schutze zu umgeben? Die Verbreitung der Nachrichten hat mit Indiskretionen sicherlich nichts zu schaffen — sonst würde man mit Dementis nicht gekargt haben —, sondern liegt offenbar in der Absicht der Regierung. Soll dieser Modus etwa abschreckend auf die anarchistischen Verbrecher wirken? Eine solche naive Auffassung ist der Regierung doch kaum zuzutrauen. Nein, es liegt hier wieder ein Symptom der vollständigen Rath- und Planlosigkeit des russischen Regierungs-Systems vor, deren Beseitigung nur von einer gründlichen Reform des ge-

ammten öffentlichen Lebens zu erwarten ist. Von einer solchen friedlichen Umwälzung, die in Rußland nur aus der Initiative des Monarchen hervorgehen kann, ist man aber noch sehr weit entfernt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. August. In der Nacht vom Donnerstag, den 7., auf Freitag, den 8. August c., findet eine Reinigung des Hochreservoirs statt. Die Wasserversorgung der Stadt wird von 9 Uhr Abends an auf einige Stunden nur geringen Druck haben.

— Der auf der Oberwiek hierselbst wohnhafte Restaurateur und Inhaber eines Tanzlokals, Herr Lohf, hatte gegen zwei Verfügungen der hiesigen Polizeidirektion vom 9. und 26. Juni d. J., durch welche die Polizeistunde für die an den Sonntagen im Lokale des Genannten stattfindenden öffentlichen Tanzlustbarkeiten auf 10 Uhr (statt wie bisher 12 Uhr) festgesetzt wurde, bei dem hiesigen Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben, welche, wie der „N. St. Ztg." mitgetheilt wird, als unbegründet zurückgewiesen worden ist. Der dem Herrn Lohf zugegangene Bescheid lautet: „Auf Ihre gegen die Verfügungen der königlichen Polizeidirektion hierselbst vom 9. und 26. Juni bei mir erhobene Beschwerde vom 1. Juli d. J. eröffne ich Ihnen, daß dieselbe hiermit zurückgewiesen wird. Nach den Feststellungen der königlichen Polizeidirektion ist es erwiesen, daß an den Tanzvergnügungen in Ihrem Lokale Matrosen und Schiffsleute theilnehmen. Da diese gemäß der Vorschrift des § 18 der Hafenordnung vom 22. August 1833 sich im Sommer um 10 und im Winter um 9 Uhr Abends an Bord der Schiffe verfügen sollen, so mußte es, um dieselben zur angegebenen Zeit ohne Erregung von Störungen aus dem Lokale entfernen zu können, festgesetzt werden, daß die Tanzvergnügungen zu der angeordneten Zeit aufzuhören haben. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Personen ruhig fortgehen werden, wenn anderen gestattet würde, den Tanz fortzusetzen. Die von der königlichen Polizeidirektion vorgenommene Beschränkung der bei Ihnen stattfindenden Tanzvergnügungen erscheint somit im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit dringend nothwendig. Die Mitglieder der von Ihnen bezeichneten Vereine werden in Folge der in Rede stehenden polizeilichen Verfügung sich nicht von dem ferneren Besuch Ihres Lokals abhalten lassen, da diese eben in der Regel nicht Theilnehmer der sonntäglichen Tanzbelustigungen sind und für die von diesen bei Ihnen veranstalteten Vergnügungen eine Beschränkung der Polizeistunde nicht stattfindet." Wie wir hören, will sich Herr Lohf bei diesem Bescheide nicht zufrieden geben, sondern noch höhere Entscheidung anrufen.

— (Das zweite deutsche Reichswaisenhaus.) Das erste Schmerzenskind der deutschen Reichsfechtschule, das Lahrer Reichswaisenhaus, ist von derselben vorerst mit 108,000 M. dotirt und seine fernere Versorgung einem besonderen, der Organisation der Reichsfechtschule nachgebildeten Spezialvereine überlassen worden. Da die Sache indessen nicht richtig vorwärts geht und die Eröffnung dieses Hauses von Jahr zu Jahr verschoben wird, beabsichtigt die Reichsfechtschule, um den vielen Gebern endlich ein praktisches Resultat jahrelangen Sammelns vor Augen zu führen, die außerdem noch bereit liegenden Mittel im Betrage von nahezu 300,000 M. zur unverzüglichen Errichtung eines zweiten Reichswaisenhauses, welches noch vor Ende dieses Jahres mit vorerst 30 oder 40 Kindern eröffnet werden kann, zu verwenden. Dem Verbande München ist die Aufgabe zu Theil geworden, die Geschäftsführung zu übernehmen und die bereits eingelaufenen Vorschläge den anderen süddeutschen Verbänden zur Wahl zu stellen. Zur engeren Wahl gelangen: 1) ein vom Magistrat der Stadt Schwabach bei Nürnberg unentgeltlich überlassener Bauplatz dortselbst; 2) ein herrschaftl. Anwesen in der Stadt Bamberg, welches käuflich erworben und mit unwesentlichen Veränderungen binnen zwei Monaten als Waisenhaus eingerichtet sein kann. Bamberg bietet ein fürstlich, nach den Plänen vorzüglich aufgeführtes Gebäude, 28 Meter lang und 15 Meter breit mit großen Hintergebäuden, ausgedehntem Hofraume und schönem Garten. Hoch und herrlich gelegen hat das ganze, von einer Mauer umschlossene Terrain Luft und Licht von allen Seiten. Die Besitzer, die Herren von Lerchenfeld, wollen dasselbe um den billigen Preis von 35,000 Mark überlassen. Die Schulen Bambergs sind ausgezeichnet; der Volksschulunterricht ist völlig frei. Die Stadt bringt dem sie ehrenden Projekte alle Sympathien entgegen und würde dasselbe bei Ausführung nach Kräften unterstützen. Alles dies läßt gerade Bamberg als besonders geeignet zur Errichtung des zweiten Reichswaisenhauses erscheinen und giebt ihm auch den Vorzug vor Schwabach, welches kein fertiges Haus, sondern nur einen Bauplatz zu bieten vermag. Ein definitiver Beschluß über die beiden den Verbänden zur engeren Wahl gestellten Vorschläge ist bisher noch nicht gefaßt worden, doch haben sich die meisten Stimmen bisher für Bamberg entschlossen.

— In den letzten Tagen sind hierselbst verschiedene Unglücksfälle zur Anzeige gebracht worden: Am 27. Juli wurde der Arbeiter Karl Benditz wegen eines Bruches des rechten Ellenbogenknochens in das städtische Krankenhaus aufgenommen; derselbe hat die Verletzung auf dem Gut Friedeberg bei Pasewalk durch den Hufschlag eines Pferdes erhalten. — In der Nacht vom 31. Juli bis 1. August fiel der Matrose Hendrik Christensen aus Egersund in den unteren Schiffsraum des Dampfers „Balder" und zog sich eine Kopfverletzung mit Gehirnerschütterung zu. — Am 1. d. M. fiel im hiesigen Armenhaus der Armenhäusler Wilhelm Homeister die Treppe herunter und erlitt eine Verstauchung der rechten Schulter. — An demselben Tage wurde in der Zander'schen Oelmühle der Arbeiter Ferdinand Hellwig, als er bei der Presse beschäftigt war, durch ein aus der Presse fallendes Blech am Kopf und Handgelenk verletzt. — Der bei einem hiesigen Malermeister beschäftigte Arbeiter David Peplow wollte gestern Nachmittag in dem Hause Pelzerstraße 9 zwei Farbtöpfe die Treppe herunter tragen, er glitt aus und trug einen Bruch des rechten Oberschenkels davon. Sämmtliche Verletzte fanden im städtischen Krankenhaus Aufnahme.

— Schöffengericht. — Sitzung vom 6. August. — Am 2. Mai d. J., Vormittags zwischen 8—9 Uhr, trafen fast gleichzeitig die Dampfer „Greifenhagen" und „Exzellenz Stephan" am Bollwerk gegenüber dem Personenbahnhof ein, der Dampfer „Greifenhagen" hatte bereits am Bollwerk angelegt und wurde festgehalten, während „Exzellenz Stephan" noch schwagte. Es herrschte ein starker Südwestwind und hierdurch legte sich letzterer Dampfer mit dem Hintertheil gegen einen Duc d'Alben, während der Vordertheil auf den „Greifenhagen" losfuhr und in Folge dessen die vordere Schanzkleidung des „Exzellenz Stephan" eingedrückt wurde. Gegen den Kapitän des „Greifenhagen" wurde Anklage wegen fahrlässiger Sachbeschädigung erhoben, weil angenommen wurde, daß er die Maschine noch einen Stoß vorwärts machen ließ, während sein Dampfer bereits festgelegt war. In dem heutigen Termin wurde durch die Beweisaufnahme jedoch festgestellt, daß die Maschine thatsächlich nicht mehr im Gange war und erfolgte in Folge dessen die Freisprechung.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Martha", Kapt. Topp, ist gestern Morgen nach einer stürmischen Reise wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Heute Morgen wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück gr. Oderstraße 27 gerufen, woselbst Lumpen, mit denen ein Ausgangsrohr verstopft war, in Brand gerathen waren. Da jede Gefahr durch die Hausbewohner beseitigt war, kam die Feuerwehr nicht in Thätigkeit, auch ist Schaden nicht entstanden.

— Die unverehel. 24 Jahr alte Anna Fischer trank gestern in selbstmörderischer Absicht aufgelöstes Kleesalz; sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht und verstarb dort unter großen Schmerzen.

Aus den Provinzen.

— Auf dem Rittergute Groß-Möllen wurde in der vergangenen Woche ein Lamm geboren, welches zwei vollständige Mäuler und Zungen, sowie drei Augen besitzt, das dritte Auge befindet sich auf der Stirn. Das Lamm ist vollständig lebensfähig.

— Die Intendantur des 2. Armeekorps hat den Professor der Geologie zu Greifswald, Herrn Scholz, zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert, ob Bohrungen zum Zwecke der Beschaffung guten Wassers für die Kasernen in Demmin Aussicht auf Erfolg haben würden. Wie wir vernehmen, wird dieses Gutachten in bejahendem Sinne abgegeben werden.

Stralsund, 5. August. Der Kunstverein für Neu-Vorpommern und Rügen wird in den nächsten Tagen seine diesjährige Gemälde Ausstellung in dem Rathhaussaale eröffnen. Es ist dies die 22. Ausstellung, welche der Verein veranstaltet, derselbe kann somit, da alle zwei Jahre eine Ausstellung stattfindet, auf eine vierundvierzigjährige Thätigkeit zurückblicken. Die äußeren Beziehungen des Vereins haben in dem letzten Jahre eine Aenderung erfahren, indem der frühere, die Städte Bremen, Hamburg, Lübeck und Stralsund umfassende norddeutsche Kunstverein sich aufgelöst und dagegen, auf Anregung des Stralsunder Vereins, ein neuer Kunst Verband zwischen den Kunstvereinen Rostock, Lübeck und Stralsund sich konstituirt hat. Die genannten drei Vereine haben beschlossen, nur eine beschränkte Anzahl von Einladungen zur Beschickung ihrer Ausstellungen an renommirte Künstler zu erlassen, damit eine Ueberfluthung mit mittelmäßigen Bildern und eine Ueberfüllung der Ausstellungsräume vermieden werde. So wird denn in diesem Jahre, den allseitig laut gewordenen Wünschen entsprechend, zum ersten Male ein Versuch mit einer Ausstellung gemacht, welche kaum halb so viel Bilder umfaßt, wie die früheren Ausstellungen, welche aber hinsichtlich des Werthes und der Schönheit der ausgestellten Kunstwerke hinter den früheren Jahren nicht zurücksteht. Es sind auf der diesjährigen Ausstellung u. A. O. Achenbach, Paul Böhm, Brinckmann, Delker, Duntze, O. Heyden, Lutterroth, Mali, Pflugradt, Rieger, Ruths, Sinding, Steinicke, Triebel durch hervorragende Gemälde vertreten.

Kunst und Literatur.

Angelo Neumann wird die neue Saison des Bremer Stadt-Theaters nicht eröffnen, deren Prospekt er publizirte. Am 1. September d. J. bereits übernimmt er, wie der „B. B.-C." mittheilt, die Leitung des Prager Landestheaters. Herr Kreibig, der bisherige Direktor, der noch einen für zwei weitere Jahre geltenden Kontrakt besaß, erhält eine Entschädigung von 20,000 Gulden. Der bisherige Schauspiel-Regisseur in Bremen, Herr Senger, soll die Direktion des Bremer Stadt-Theaters übernehmen.

Vermischte Nachrichten.

Kösen, 1. August. Der Lieutenant v. K. sollte mit dem gestrigen Nachmittagszuge der Anstalt für Geisteskranke in Jena zugeführt werden. In dem Augenblicke, wo die begleitenden Wärter zum entgegengesetzten Waggonfenster hinausblickten, sprang der unglückliche junge Mann aus dem unter vollem Dampf dahinsausenden Zuge und — lief durchaus unbeschädigt eiligst davon. Obgleich das Nothsignal — zum Schrecken der zahlreichen Passagiere — sofort gegeben wurde, konnte der Zug doch erst zum Stehen gebracht werden, als der Bedauernswerthe längst außer Sicht war. Später fand ein Bahnbeamter ihn in einem Walde, doch gelang es ihm nicht, des Kranken sich zu bemächtigen. Das Schicksal desselben, der ein sehr beliebter Offizier gewesen sein soll, begegnet der allgemeinsten Theilnahme.

— Aus Paris wird geschrieben: In einer Chronik des „Charivari" finden wir eine recht interessante Lißt-Anekdote, die sich, falls sie nicht ganz authentisch sein sollte, jedenfalls recht hübsch liest: Im Jahre 1835 machte Lißt in Frankreich eine Tournée und kam dabei auch nach einer Provinzialstadt, deren Bewohner sich mehr für Zucker-Raffinerien und Spiritusbrennerei, als für die Kunst interessiren. So ereignete sich denn das Unglaubliche, daß sich nur sieben, sage sieben Personen eingefunden hatten, um den genialen Pianisten zu hören. Mit einem wehmüthigen Lächeln trat Lißt auf das Podium und sagte, sich vor den Bänken des Konzertsaales und den sieben anwesenden Personen verneigend: „Meine Damen und Herren, Ihr Erscheinen ist mir höchst schmeichelhaft. Aber dieser Saal ist nicht komfortabel, man erstickt förmlich. Wenn's Ihnen genehm ist, so lasse ich das Piano in das Hotel bringen, wo ich abgestiegen bin, und dort, wo wir ganz unter uns sind, in aller Bequemlichkeit, werde ich das verheißene Programm exekutiren. Der Vorschlag wurde angenommen und Lißt regalirte seine sieben Zuhörer nicht nur mit einem exquisiten musikalischen Menu, sondern ließ auch nach dem Konzert ein kleines Soupee serviren, bei dem selbst der frappirte Champagner nicht fehlte. Am Tage darauf, beim zweiten Konzert, vermochte der Saal die Menge der Zuhörer nicht zu fassen . . .

Handels-Bericht.

Berlin, 4. August. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Meine Voraussetzung, daß mit dem Eintritt kühlerer Witterung ein lebhaftes Geschäft in Butter eintreten würde, scheint sich bewahrheiten zu wollen. Wenn auch feinste Holsteiner und Mecklenburger der noch immer ungenügenden Exportfrage wegen im Preise nur wenig anzogen, so ist doch Festigkeit in diesen Sorten nicht zu verkennen und dem geringsten Impuls vom Auslande würde sofort mit höheren Preisen begegnet werden müssen. In Mittelwaare haben sich in vergangener Woche ein wenig lebhaftere Umsätze entwickelt, wobei wiederum die anhaltend guten westpreußischen und schlesischen Abladungen gern gekauft wurden. Nur in geringer Waare stockt das Geschäft vollständig und die dazu gehörigen galizischen Sorten blieben stark offerirt. Da Zufuhren sich vermindern, hat es den Anschein, daß wir in Kurzem einer ferneren Preissteigerung entgegengehen.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 105—110 M., Mittelwaare 100 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 110—115 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 90—95 M., Thüringer — M., baierische Gebirgs- und Sennbutter — M., schlesische 90—95 M., ostfriesische — M., galizische 70—75 M., ungarische 70—75 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franko hier.

Eier: An der Börse vom 31. v. Mts. erfuhr der Preis in Folge kleiner Einlieferungen und guter Nachfrage eine fernere Erhöhung und kam mit M. 2,75 per Schock zur Notiz. Bei gutem Geschäft hielt sich der Preis an heutiger Börse unverändert auf M. 2,75 per Schock.

Detailpreis Mark 2,80 bis Mark 2,90 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 5. August. In der heutigen Sitzung des Anthropologen-Kongresses sprach Dr. Schliemann über seine Ausgrabungen in Tiryns. Zum Schluß der Sitzung wurde eine Neuwahl des Vorstandes vorgenommen und Prof. Schaafhausen zum Präsidenten und Prof. Dr. Virchow zum Stellvertreter ernannt. Als nächstjähriger Versammlungsort ist Karlsruhe festgesetzt worden.

München, 5. August. In dem Städtchen Toelz sind durch ein heute Nachmittag ausgebrochenes Feuer 9 Häuser in Asche gelegt worden.

Gastein, 5. August. Der Kaiser Wilhelm nahm heute früh das letzte Bad und machte nach demselben die gewohnte Promenade. Nachmittags $1^1/_2$ Uhr erfolgte unter enthusiastischen Kundgebungen des auf dem Straubinger Platze zahlreich anwesenden Publikums die Abreise des Kaisers mittelst Extrapost. Vor dem Badeschlosse hatten die Spitzen der Behörden und andere hervorragende Persönlichkeiten zur Verabschiedung Aufstellung genommen.

Wien, 5. August. Der ungarische Minister-Präsident Tisza wird auf persönliche Einladung des Kaisers Franz Josef an der Entrevue zwischen dem österreichischen und deutschen Kaiser theilnehmen.

Gastein, 5. August. [Zweite Meldung.] Die Abreise des Kaisers Wilhelm erfolgte um $1^1/_2$ Uhr, begünstigt von dem schönsten Wetter. Eine Stunde zuvor hatten sich zahlreiche hiesige Kurgäste am Straubinger Platze, die Honoratioren in den kaiserlichen Gemächern versammelt. Um 1 Uhr nahm der Kaiser das Dejeuner ein und verabschiedete sich auf das Huldreichste. Auf der Treppe erwartete die Großherzogin von Sachsen-Weimar den Kaiser, welcher herzlichen Abschied von derselben nahm. Die Kurkapelle intonirte „Heil Dir im Siegerkranz", das Publikum begrüßte den Kaiser beim Herabsteigen der Treppe mit stürmischen Hochrufen. Alsdann verließ der Kaiser Gastein mittelst Extrapost.

Salzburg, 5. August. Der Kaiser Wilhelm, welcher um 3 Uhr 30 Minuten in Lend angekommen und sofort mit Extrazug weitergereist war, traf heute Nachmittag 5 Uhr 24 Minuten hier ein und wurde von dem Statthalter Grafen Thun, dem Landeshauptmann Grafen Chorinski, dem Generalmajor von Knöpfler und dem Botschafter Prinzen Reuß empfangen. Der Kaiser nahm sein Absteigequartier im Hotel d'Europe, wo demselben alsbald der Erzherzog Ludwig Viktor, welcher von Schloß Kleßheim eingetroffen war, seinen Besuch abstattete.

Salzburg, 5. August. [Zweite Meldung.] Der Kaiser ist im besten Wohlsein und bei günstigem Wetter von Gastein hier eingetroffen. Der Extrazug war von dem Präsidenten Czedik und dem Hofrath Clauty geführt. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfange versammelt Botschafter Prinz Reuß, Statthalter Graf Thun, Landeshauptmann Graf Chorinski, General von Knöpfler und Bürgermeister Bieble, mit welchen der Kaiser, nachdem derselbe den Waggon verlassen, sich unterhielt. In längerer huldvoller Unterhaltung verweilte der Kaiser im Vestibül des Bahnhofes mit der Gräfin Thun. Beim Austritt aus dem Vestibül nahm der Kaiser ein ihm überreichtes Blumenbouquet entgegen. Das vor dem Bahnhofe versammelte zahlreiche Publikum begrüßte den Kaiser mit lebhaften Hoch- und Hurrahrufen. Im Vestibül des Hotel de l'Europe wurde der Kaiser von der Prinzessin Heinrich der Niederlande, welche kurz vorher von Berchtesgaden eingetroffen war, erwartet. Gleich darauf fuhr der Erzherzog Ludwig Viktor mit dem Baron Wimpffen zur Begrüßung des Kaisers vor. Zu dem Diner bei dem Kaiser waren die Prinzessin Heinrich mit ihren Hofdamen, Prinz Reuß, Statthalter Graf Thun, Landeshauptmann Graf Chorinski, General von Knöpfler, Bürgermeister Bieble, im Ganzen vierundzwanzig Personen geladen.

Brüssel, 5. August. Bei der heute im Arrondissement Ath stattgehabten Wahl eines Deputirten zur Repräsentantenkammer wurde der Kandidat der Liberalen, de Kerkhove, mit einer Majorität von 250 Stimmen gewählt. Bei der jüngst daselbst vorgenommenen Wahl eines Senators war der katholische Kandidat gewählt worden.

Paris, 5. August. Präsident Grevy hielt heute Vormittag einen Ministerrath ab.

Die Journale sprechen sich über die gestrigen Vorgänge in der Nationalversammlung sehr mißbilligend aus und fordern die Versammlung auf, ihre Session möglichst abzukürzen.

Paris, 5. August. Seit gestern Vormittag 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr sind in Toulon 2, in Marseille 11, in Aix 3 Personen an der Cholera gestorben.

Versailles, 5. August. National Versammlung. Es wurden mehrere Amendements zu der Revisionsvorlage eingebracht; darunter ein Antrag der äußersten Linken auf Wahl einer konstituirenden Versammlung. Sämmtliche Anträge wurden der mit Vorberathung der Revisionsvorlage beauftragten Kommission überwiesen. Letztere besteht durchweg aus Anhängern der Regierung.

Versailles, 5. August. Die Nationalversammlung wurde um 1 Uhr eröffnet und begann alsbald die Vornahme der Wahl der Kommission zur Vorberathung der Revisionsvorlage. Madier de Montjeau beschuldigte die Majorität, daß sie einen Druck auf die Versammlung ausübe, und erklärte, daß die äußerste Linke sich der Theilnahme an der Wahl enthalten werde. Die Wahlhandlung schließt um $4^1/_2$ Uhr.

Rom, 5. August. Nach offiziellen, vom 3. d. M. 12 Uhr Nachts bis zum 4. d. M. 12 Uhr Nachts reichenden Berichten sind in Cairo (Provinz Genua) ein Todesfall an der Cholera, in Porto Maurizio ein Todesfall und ein neuer Erkrankungsfall, in Carignano (Sessena) ein Erkrankungsfall, im Kanton Campagnino zwei Erkrankungsfälle, von denen einer tödtlich verlief, in Ojaeco ein Todesfall, in Villafranca ein Todesfall und im Lazareth zu Varignano ein Todesfall und 5 Erkrankungsfälle vorgekommen. Auf dem Dampfer „Citta di Napoli" ist ein Matrose gestorben. Der Dampfer wird einer 20-tägigen Quarantäne unterworfen.

London, 5. August. Oberhaus. Lord Granville theilt mit, daß der erste Lord der Admiralität, Lord Northbrook, sich noch im Laufe dieses Monats nach Egypten begeben werde, um zu untersuchen, welche Rathschläge der egyptischen Regierung unter den jetzigen Verhältnissen zu geben und welche Schritte zu thun seien. Generalkonsul Baring werde den Minister begleiten.

London, 5. August. Unterhaus. Der Premier Gladstone theilte dem Hause mit, daß die Ernennung des ersten Lords der Admiralität Lord Northbrook zum Vertreter Englands in Egypten mit Rücksicht auf die England in Folge des Scheiterns der Konferenz bezüglich Egyptens auferlegte ernstliche Verantwortlichkeit erfolgt sei. Northbrook bleibe Minister, seine Stellung in Egypten sei nur eine temporäre, seine Aufgabe sei auf die Prüfung der der egyptischen Regierung zu ertheilenden Rathschläge beschränkt und berühre nicht direkt die gewöhnliche Stellung des Generalkonsuls Baring. Northbrook habe direkte Mission von der Königin und erhalte keine speziellen Instruktionen, da er als Mitglied des Kabinets die allgemeinen Ansichten und Grundsätze des Kabinets kenne. Er werde wahrscheinlich den Titel eines Oberkommissarius erhalten und sei berechtigt, sich mit finanziellen Fragen und mit Fragen der inneren Verwaltung zu befassen. Definitive Maßregeln würden vor dem Eingange eines Berichtes Northbrook's nicht beabsichtigt. Der Premier beantragte sodann die Bewilligung eines Kredites von 300,000 Lstrl. für die Eventualität einer Hülfs-Expedition zum Entsatze Gordon's in Gemäßheit der Letzterem gemachten Zusagen. Der Kredit werde nur im Prinzipe, nicht dem genauen Betrage nach beantragt, da der Betrag erst festgestellt werden könne, wenn die gedachte Eventualität eintrete. Auf die Details der Vorbereitungen einzugehen sei jetzt nicht rathsam. Der beantragte Kredit wurde mit 174 gegen 14 Stimmen genehmigt. In der Minorität stimmten die Parnelliten und die Radikalen.

Kiew, 5. August. Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Communiqué des Gouverneurs, wonach die in Berditscheff vorgekommenen Todesfälle nicht die Folge einer ansteckenden Krankheit seien; dieselben seien auf die gesundheitswidrige Lebensweise der dem Trunke ergebenen, der Krankheit erlegenen Personen zurückzuführen.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

38)

Mit zitternder Hand schob ich das weiße Tuch bei Seite und dann — dann sträubte sich mir das Haar vor Entsetzen und ich konnte nicht, wie ich gewollt, meine Lippen auf die Stirn der stillen Schläferin drücken . . . .

Das Gesicht meiner Mutter hatte einen Ausdruck des Entsetzens, welchen ich nie vergessen werde — so mußte eine Verdammte aussehen und der weit aufgerissene Mund, die starren verglasten Augen, welche keine liebende Hand geschlossen und die krampfhaft verschlungenen, wie zur Abwehr erhobenen Hände machten auf mich einen grausigen Eindruck.

Wie lange ich so dagestanden, weiß ich nicht, denn zum zweiten Male schwanden mir die Sinne und als ich endlich wieder mein Bewußtsein erlangte, lag ich in meinem Bette. Vermuthlich hatte die Nonne meine Kammerfrau herbeigerufen und diese mich in mein Zimmer gebracht. Dort blieb ich allein bis zum Begräbniß — als dasselbe stattfinden sollte, führte man mich in die Schloßkapelle und wies mir meinen Platz auf dem Chor, neben meinem Vater, an. Die Kapelle war gedrängt voll und außer dem Adel der Nachbarschaft bemerkte ich sämmtliche Gutsangehörige und die Schloßdienerschaft. Alle blickten mitleidig auf die Tochter der Entschlafenen und nur mein Vater hatte keinen Blick für mich.

Als die Trauerzeremonie sich ihrem Ende nahte, schritt mein Vater fest und hocherhobenen Hauptes auf den vor dem Alter auf einem hohen Katafalk stehenden Sarg zu und sprengte einige Tropfen Weihwasser auf denselben. Ich folgte seinem Beispiel — als ich aus seiner Hand den Weihwedel empfing, berührten meine Finger zufällig die seinigen und ich schauderte, denn sie waren kalt wie Eis. Der Ausdruck seines Gesichtes war nicht mehr so steinern wie vor wenigen Tagen, aber seine Haare waren gebleicht und seine Hände zitterten, wie die eines alten Mannes.

Sobald der Sarg in die Gruft gesenkt worden, entfernten sich die Theilnehmer an der Zeremonie und ich schritt an meines Vaters Seite in's Schloß zurück. Vor seinem Arbeitskabinet blieb ich stehen — er schien mich indeß nicht zu bemerken und über die Schwelle tretend, schlug er mir die Thür vor der Nase zu. Am nächsten Morgen erschien Yvon, der älteste Diener meines Vaters, in meinem Zimmer und theilte mir mit, der Herr Herzog habe ihn beauftragt, mich in's Kloster zurück zu geleiten — ich wagte keine Widerrede und verließ am nächsten Tage das Schloß, ohne meinen Vater wiedergesehen zu haben.

IV. El Toreador.

Nach Verlauf von sechs Monaten erschien der alte Yvon wieder im Kloster und überbrachte der Aebtissin einen Brief meines Vaters, in welchem derselbe meine Studien für beendet erklärte und die fromme Frau aufforderte, mich unter Yvon's Schutze nach Hause zurückkehren zu lassen. Ich nahm Abschied von den frommen Schwestern, wie von meinen Freundinnen und bald rollte der Wagen dem Schlosse zu.

Unterwegs fragte ich Yvon, welcher, wie ich wußte, meines Vaters Vertrauter war, nach dem Befinden des Herzogs.

„Der Herr Herzog ist gesund," antwortete Yvon, „aber Mademoiselle wird das Leben auf dem Schlosse sehr still und traurig finden. Seit dem Tode der Frau Herzogin ist der Herr Herzog in Gram versunken — vielleicht gelingt es Mademoiselle, ihn aufzuheitern, ich habe indeß wenig Hoffnung in dieser Hinsicht."

Ich blickte Yvon fast erstaunt an — hätte er das Gesicht des Herzogs gesehen, als er vom Sterbelager seiner Gattin kam und den Ausdruck des Entsetzens in den Zügen der Leiche wahrgenommen, dann hätte er so wenig wie ich daran gedacht, die Veränderung meines Vaters dem Kummer zuzuschreiben . . .

Unter Zittern und Zagen näherte ich mich dem Schlosse — als der Wagen an der großen Freitreppe hielt, trat der Herzog unter die Thür und als ich klopfenden Herzens die Marmorstufen erstiegen hatte, bot er mir den Arm und führte mich in den zu ebener Erde gelegenen Empfangssaal.

„Mademoiselle de la Villepreux ist im Schlosse ihrer Väter willkommen," sagte er laut und deutlich und dann berührten seine Lippen meine Stirn.

Fast bestürzt blickte ich ihn an — seine Züge waren versteinert wie vor wenigen Monaten und seine Augen blickten finster, aber dennoch fühlte ich mich durch den unerwarteten Empfang beglückt.

Sobald ich mein Reisekleid abgelegt, eilte ich wieder hinab, da mein Vater meine Gegenwart gewünscht hatte — wieder legte er meine Hand auf seinen Arm und führte mich dann in den Schloßhof. Hier standen sämmtliche Diener und Untergebene des Gutes — sie begrüßten mich auf's Ehrerbietigste und dann winkte mein Vater mit der Hand und sagte mit lauter, weithin schallender Stimme:

„Die Frau Herzogin de la Villepreux ist todt — Gott schenke ihrer Seele den ewigen Frieden — von heute an nimmt Mademoiselle de la Villepreux ihre Stelle ein und die Schloßdienerschaft wie die Gutsangehörigen werden ihr die Achtung und den Respekt bezeigen, welche ihr gebühren!"

„Es lebe Mademoiselle de la Villepreux," riefen die Leute und halb betäubt kehrte ich am Arme meines Vaters ins Haus zurück.

Meine Kammerfrau erwartete mich auf meinem Zimmer — mit ihrer Hülfe legte ich eine elegante Toilette an, welche mein Vater für mich bestellt hatte, und betrat eine Stunde später den Speisesaal, wo mich der Herzog erwartete.

Die ab- und zugehenden Diener gestatteten keine fortlaufende Unterhaltung — mein Vater richtete verschiedene Fragen an mich und erwies mir alle Aufmerksamkeiten, welche ein Edelmann der alten Schule einer Dame gegenüber für unerläßlich hielt und setzte mir im Beisein der Diener auseinander, welche Genugthuung es ihm gewähre, mich, den letzten Sproß seines alten Geschlechts und die Repräsentantin des stolzen Namens de la Villepreux, wieder um sich zu haben. Ich war in einem wirren Traum befangen — o, daß mir der Himmel das Erwachen erspart hätte! . . .

Ihr, meine lieben Kinder, die Ihr in so ganz anderen Anschauungen aufgewachsen seid, als ich, werdet kaum begreifen können, mit welchen Gefühlen ich den Worten meines Vaters lauschte. Unendliche Dankbarkeit schwellte meine Brust und ungeduldig sehnte ich das Ende der Mahlzeit herbei, um ihm dies aussprechen zu können.

Endlich war das Diner beendet — wir begaben uns in den kleinen Salon, in welchem der Kaffee servirt war und ich öffnete den Mund, um meinem Vater zu sagen, was mich bewegte, als sein auf mich gerichteter Blick mich verstummen ließ. Der Blick war so drohend und haßerfüllt, daß ich mich erschrocken abwandte und so wie dieser erste Tag verlief von nun an mein Leben auf dem Schlosse. In Gegenwart der Dienerschaft, oder im Beisein von Fremden behandelte mich mein Vater rücksichtsvoll, wenn auch nicht herzlich, sobald wir indessen allein waren, legte es sich wie eine Eisrinde über sein Gesicht und während eines vollen Jahres richtete er nie ein Wort an mich, sobald wir allein waren.

Es hätte eines gereiften Urtheils, einer größeren Erfahrung bedurft, als ich besaß, um dies Räthsel lösen zu können und doch, als mir die Aufklärung endlich wurde, hätte ich eine Welt darum gegeben, sie nie erfahren zu haben! . . .

Fast mit Sehnsucht dachte ich jetzt manchmal an die körperlichen Züchtigungen zurück, welche ich seiner Zeit von meiner Mutter erhalten — was waren sie gegen die moralischen Mißhandlungen, welche ich jetzt täglich und stündlich erlitt! —

Eines Tages, ich mochte seit etwa einem Jahre wieder im Schlosse sein, begab ich mich mit einem Buche in den Park und nachdem ich dort mehrere Stunden zugebracht, schlenderte ich weiter und stand endlich auf der Landstraße.

Unbekümmert schritt ich weiter und in Gedanken versunken achtete ich nicht auf meine nächste Umgebung, bis ich plötzlich ein seltsames Schnaufen und Schnauben vernahm. Bestürzt blickte ich auf und gewahrte einen mächtigen Stier, welcher nicht allzuweit von mir entfernt stand und mich mit glühenden Augen anstarrte. Zu spät fiel mir ein, daß der rothe Shawl, welchen ich um die Schultern trug, vermuthlich das ohnehin wilde Thier noch mehr gereizt hatte — ich wollte den Shawl abreißen, aber meine zitternden Finger vermochten den Knoten des leichten Gewebes nicht zu lösen und jetzt senkte der Stier den Kopf und kam auf mich zu.

Ich gab mich verloren — mechanisch versuchte ich, zu entrinnen, aber meine schlotternden Kniee versagten den Dienst und ich sah den Augenblick herankommen, wo mich der wüthende Stier mit seinen Hörnern erfassen und in die Luft schleudern mußte.

Von Sekunde zu Sekunde verringerte sich die Ent-

Börsen-Bericht.

Stettin, 5. August. Wetter bewölkt. Temp. + 17° R. Barom. 28" 6"'. Wind NW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 157—174, per August 170 nom., per September-Oktober 172,25—169 bez., per Oktober-November 171—170 bez., per April-Mai 176,25—175,5 bez.

Roggen ermattend, per 1000 Klgr. loko inl. 140 bis 145 bez., per August 140 G., per September-Oktober 138,5—137,5 bez., per Oktober-November 137—136 bez., per April-Mai 138,5—137,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko feine 146 bis 150 mittel 135—140 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr 130—154 bez.

Winterrübsen unveränd., per 1000 Klgr. loko 230 - 235, Winterraps per 1000 Klgr loko 230 240 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl. 52,5 B., per August 51,5 B., per September-Oktober 51 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus vordere Termine wenig verändert, spätere stark offerirt, per 10,000 Liter % loko o. Faß 50 bez., per August 49,2 bez., per August-September do., per September-Oktober 49,4 B. u. G., per Oktober-November 48,3 B., per November-Dezember 47,3 B., per April-Mai 48—47,8 bez u. B.

Petroleum per 50 Kgir. loko 8,1 tr. bez., alte Us. 8,4 tr. bez.

Bekanntmachung.

Stettin, den 28. Juni 1884.

Bei der in der Nacht vom 26. auf den 27 Mai d. J. im Dorfe Friedrichsdorf, einer armen Gemeinde, stattgehabten Feuersbrunst hat der Schuhmachermeister Habelitz den größten Theil seines Mobiliars, sein Handwerkszeug und sämmtliche Vorräthe für den Handwerksbetrieb, sowie sein Vieh (2 Schweine) eingebüßt. Habelitz ist 72, seine Ehefrau 64 Jahre alt; beide sind nicht mehr in der Lage, sich aus eigener Kraft wieder empor zu arbeiten, da sie durch keine Versicherung gedeckt sind. Um daher den hochbetagten Habelitz in den Stand zu setzen, seinen einzigen Broderwerb, die Schuhmacherei, wieder betreiben zu können, bleibt nur die private Mildthätigkeit übrig, welche hiermit dringend angerufen wird.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen auf dies Bittgesuch in ihren Gemeinden freundlichst noch besonders hinweisen und etwaige Gaben entweder direkt oder durch mich an die Bedürftigen, welche derselben durchaus würdig sind, gelangen lassen.

Der Landrath.

Die Expedition des „Stettiner Tageblatts" ist gerne bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

fernung zwischen mir und meinem Verfolger und jetzt — jetzt vernahm ich das wüthende Schnauben dicht hinter mir und meinte den glühenden Athem des Thieres an meiner Wange zu spüren! . .

Plötzlich faßte eine Hand mit festem Griffe meinen Arm, ich wurde seitwärts gezogen und befand mich im nächsten Augenblick hinter dem breiten Stamm einer alten Eiche.

„Bleiben Sie ruhig hier stehen, Mademoiselle," sagte eine männliche, mir gänzlich fremde Stimme, „und wenn ich fallen sollte, fliehen Sie nicht in der Richtung, welche Sie bisher verfolgt haben, sondern laufen Sie rund um den Baum herum — dann kann der Stier Sie nicht erreichen."

Meine Besinnung kehrte allmälig zurück — vor mir stand ein junger Mann mit dunklen Augen und muthvollem, entschlossenem Gesicht — er trug die Uniform eines Infanterie Offiziers und drang jetzt mit blankem Degen auf das wüthende Thier ein.

All' meine Furcht verschwand — ich vergaß, daß es sich vielleicht um ein Menschenleben handelte und blickte wie gespannt auf das gräßlich schöne Schauspiel, welches sich meinem entsetzten Auge bot.

Der Stier war stehen geblieben, als er seinen neuen Gegner gewahrte — seine Nüstern bliesen sich auf, seine Hufe scharrten den Boden und seinem Maule entfloß gelblicher Schaum, während seine Augen wie in Blut getaucht erschienen.

Jetzt machte der Stier einen Sprung — der Offizier hob seinen Arm und im nächsten Augenblick stak sein Degen in der Schulterhöhle des wüthenden Thieres.

Der Stier stieß ein dumpfes Brüllen aus und schwankte hin und her, während der Offizier ihm mit einer raschen Armbewegung seinen Degen wieder aus dem Schulterblatt zog.

Jetzt sank der Stier in die Knie und rollte dann seitwärts in den Straßengraben, während ein dunkelrother Blutstrahl hoch aufspritzte.

„So, Mademoiselle — nun sind Sie gerettet," sagte der Unbekannte, sich lächelnd zu mir wendend, „sehen Sie, Ihr Feind liegt in den letzten Zügen!"

Wirklich wälzte sich der Stier laut röchelnd in einer Blutlache und streckte dann bald alle Viere von sich.

V. Penhoel.

Als mein Retter so stolz vor mir stand, fiel mir unwillkürlich die deutsche Legende von Siegfried, der den Lindwurm getödtet, ein — er erschien mir fast wie ein Halbgott und ich murmelte halb unbewußt:

„Ein Wunder!"

„O nein, Mademoiselle — es ist kein Wunder", sagte der Offizier mit einer vor Aufregung vibrirenden Stimme. „Ich habe einen Theil meiner Jugendjahre in Spanien verbracht und den Stoß, mit welchem ich den Stier tödtete, habe ich hundertmal von dem Toreador gesehen, wenn er vor den Augen der jubelnden Menge dem entsetzlichen Kampfe ein rasches Ende machte. Es gehört eine sichere Hand und kaltes Blut dazu!"

„Wie dem auch sein möge, Monsieur", sagte ich bebend, „ohne Ihr muthiges Dazwischentreten wäre ich jetzt eine Leiche!"

„Das will ich zugeben", sagte er mit bezauberndem Lächeln, „Sie werden mir indeß schon gestatten müssen, dem glücklichen Zufall, welcher mich zur rechten Zeit hierher führte, dankbar sein zu dürfen, denn abgesehen von dem Glück, Ihnen einen Dienst leisten zu können, habe ich ein gutes Werk gethan, indem ich dem wüthenden Thier seine Beute entriß. Ich hätte es mir nie verzeihen können, wenn ich nur um eine Minute zu spät gekommen wäre —", und dabei schüttelte ein Schauder seinen Körper.

„Mein Gott", rief ich plötzlich, „Sie sind mit Blut bedeckt — das wüthende Thier hat Sie verletzt?"

„O nein", sagte er lächelnd, „das Blut des Stieres hat meine Uniform befleckt, beruhigen Sie sich, Mademoiselle — es ist Nichts!"

Aber die Vorstellung, meinen Retter verwundet zu wissen, war mehr, als meine ohnehin erschütterten Nerven ertragen konnten und leise aufstöhnend, sank ich in's hohe Gras des Wegraines . . .

Als ich meine Besinnung wieder erlangte, blickte ich in dunkle Augen, welche in verzehrender Angst auf meinem bleichen Gesichte ruhten — der Offizier seufzte erleichtert auf, als ich die Augen aufschlug und richtete sich dann auf.

„Ah, Mademoiselle", sagte er mit tiefem Gefühl, „Sie haben mir einen furchtbaren Schrecken eingejagt. Ich wagte nicht, Sie allein zu lassen, um Hülfe herbei zu holen und wußte doch auch nicht wohin ich Sie allenfalls tragen; könnte wollen Sie versuchen, aufzustehen?"

Er legte stützend den Arm um meine Schulter — ich erhob mich mit seiner Hülfe und stammelte dann:

„Mein Vater ist der Herzog de la Villepreux — wir wohnen nicht allzu weit von hier."

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 170. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 5. August.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.

(Ohne Garantie.)

106 (300) 43 62 86 (300) 322 62 79 412 16 (300) 68 (300) 79 641 65 714 52 58 843 999 (300)
1098 118 69 89 324 56 (300) 91 93 435 (300) 48 70 534 635 79 773 (300) 74 819 28 57 67 75 900 8
2058 131 (300) 48 50 85 244 99 306 15 99 507 83 652 790 803 915 53
3032 43 76 (300) 101 7 27 45 216 368 70 525 87 602 60 706 92 840 57 77 84 (300) 913
4021 53 84 152 70 201 13 38 59 (300) 62 319 403 74 (300) 92 (300) 98 521 40 73 82 652 747 900 19 25 28 46 (300)
5064 71 79 131 59 68 78 226 342 411 99 513 29 96 603 12 18 35 718 (300) 838 916 62
6023 65 115 19 57 203 99 352 97 465 588 606 27 732 97 849 915 16 98
7016 41 46 (300) 106 241 56 373 (300) 424 50 70 89 525 48 (300) 53 628 88 775 913 65
8052 117 30 58 80 95 259 310 78 416 57 (300) 89 678 718 34 818 (300) 85 946
9011 13 16 26 77 154 206 12 370 80 (300) 533 688 93 715 39 52 84 (300) 837 914 24 62
10224 322 408 29 71 519 53 603 44 93 714 64 70 847 923
11024 39 (300) 74 152 283 304 53 76 92 481 91 97 (300) 564 612 23 70 74 86 87 851 932
12052 220 68 94 (300) 321 24 28 97 403 54 563 73 860 923 50 94
13003 45 92 133 205 358 444 560 678 720 29 (300) 54 61 894 918 97
14058 62 67 160 86 235 69 393 466 646 740 836 51 72
15010 61 80 119 99 (300) 202 38 54 65 73 305 18 28 473 79 92 96 535 55 600 755 76 80 858 90 99 (300) 907 36 83
16010 68 73 108 45 93 258 332 507 23 93 666 69 707 835
17123 211 372 99 441 511 95 697 756 847 52 (300) 64 964
18002 (300) 119 87 322 445 (300) 520 76 602 41 62 89 761 95 870 89 92 905 12 40 60 78
19112 222 28 31 82 335 (300) 83 440 86 513 58 76 84 633 90 733 (300) 58 94 (300) 911 35 44 (300)
20024 30 39 243 83 99 324 55 67 72 (300) 84 408 97 739 803 7 (300) 54 931 56
21004 98 128 250 93 314 28 68 507 919 38 83 (300)
22007 14 21 31 52 86 144 78 81 284 300 6 17 38 73 92 417 51 68 95 598 610 51 94 807 911 37
23095 194 209 21 (300) 90 319 23 411 23 32 36 56 64 92 522 35 86 (300) 644 62 734 77 818 89 47
24008 46 82 145 242 70 336 47 410 57 74 94 97 518 629 74 704 8 16 40 942 89
25138 53 257 76 323 419 (300) 45 70 84 540 73 86 604 26 (300) 33 80 (300) 88 755 820 953 69 (300) 99
26048 133 56 210 11 81 97 98 313 418 (300) 62 87 518 668 729 97 808 10 33 71 924 35 42 68 73
27081 174 227 38 (300) 400 73 656 799 878 946
28025 134 35 40 (300) 65 208 12 87 305 59 (300) 404 7 15 (300) 83 (300) 99 625 736 86 844 931
29007 32 83 183 97 294 311 18 443 60 95 529 51 54 56 (300) 91 643 68 73 98 735 40
30033 60 87 99 (300) 110 (300) 61 (300) 235 86 354 88 452 74 704 809 33 64 964
31010 277 94 306 453 562 633 53 67 701 62 77 800 (300) 53 82 953 54 60 63 97
32079 145 65 247 52 60 61 312 74 75 409 37 52 79 91 505 42 608 (300) 29 59 84 700 31 76 895 958 77 84
33040 (300) 78 104 14 26 71 92 254 355 85 533 660 62 88 755 849 79 905 (300) 6 18 75 92
34079 (300) 180 (300) 97 324 71 72 400 732 940 44 75
35054 94 150 55 62 (300) 237 (300) 359 88 810 743 65 853 (300) 74 (300) 75 931
36032 (300) 57 158 224 98 385 400 11 550 84 615 73 91 761 95 809 17 (300) 24 97 937 41 45 54 87 89 97
37060 71 85 235 65 440 86 590 615 60 98 717 26 35 47 83 87 93 856 59
38024 138 200 324 94 452 526 56 88 645 69 86 93 738 70 854 61 915
39015 22 46 108 278 385 449 62 89 665 726 51 88 869 74 (300) 89 94 (300) 987
40098 146 47 58 61 232 333 48 77 (300) 467 576 93 700 29 (300) 36 44 74 865 68 (300) 83 969 91
41018 49 77 96 130 (300) 228 84 350 (300) 428 48 519 (300) 69 78 632 43 64 762 82 802 87 (300)
42042 46 62 99 147 54 57 227 (300) 91 95 371 429 (300) 43 80 91 544 617 738 63 91 842 88 930 58
43102 19 31 (300) 34 35 (300) 66 235 44 54 330 509 56 96 627 48 64 876
44012 166 82 308 447 85 526 41 51 58 640 775 819 20 22 57 93 923 86
45015 27 103 10 49 (300) 234 58 306 16 42 420 (300) 37 (300) 50 587 660 71 73 75 92 97 868
46022 83 182 83 96 261 (300) 305 485 523 700 33 824 68 77 913
47047 141 85 201 28 53 (300) 57 300 17 451 61 75 84 507 58 632 60 744 70 35 806 72 915 57 67
48002 52 62 170 75 254 352 464 (300) 677 (300) 97 741 802 86 (300) 92 (300) 902 10 (300) 33 96
49013 31 322 27 80 434 546 87 603 23 720 31 52 93 (300) 816 32 36 43 78 988
50050 117 36 42 66 90 200 (300) 442 98 (300) 590 94 785 807 54 955
51020 41 97 110 231 393 537 659 60 791 800 33 (300) 53 59 913
52020 94 102 63 250 70 (300) 74 322 415 35 59 513 85 618 701 90 800 19 40 43 905 20
53035 69 249 316 91 400 13 (300) 45 80 99 553 59 714 811 74 958 63
54013 23 25 115 (300) 24 31 93 222 23 27 340 59 444 506 (300) 645 711 19 84
55034 61 84 125 48 75 286 316 (300) 20 57 451 66 545 48 65 683 712 89 92 987
56051 94 118 47 216 74 399 437 40 70 98 539 43 55 69 624 44 729 53 78 93 986
57028 (300) 34 44 56 85 88 162 68 248 59 339 67 96 410 525 32 81 630 730 40 85 (300) 851 86 944 (300)
58060 62 101 12 275 311 20 428 63 76 88 520 626 (300) 723 24 28 70 853 69 908 51
59131 33 (300) 76 97 216 88 418 43 72 505 21 61 94 745 826 69 76 955
60015 68 213 29 31 320 98 443 628 750 98 835 86 92 958 59 62
61029 80 131 212 46 516 606 47 54 709 36 66 830 86 911 60
62048 115 57 79 (300) 201 2 54 67 301 18 27 35 36 (300) 403 99 520 78 86 613 32 739 49 50 850 96 940 54 65
63112 31 81 (300) 202 15 84 94 338 60 403 40 62 72 87 569 619 20 69 76 88 93 883 946 59
64022 47 126 227 300 63 87 93 94 400 3 38 68 88 561 78 607 61 702 52 61 804 15 (300) 953
65317 31 404 36 569 681 701 35 44 48 57 65 837 43 967 80
66020 28 78 190 294 339 (300) 52 (300) 56 416 501 66 677 734 808 82 907 89
67014 70 99 126 313 37 69 72 426 542 650 92 758 882 903 18 58
68052 64 67 158 252 (300) 64 77 342 (300) 60 70 409 23 503 50 68 88 625 51 65 72 736 80 896
69036 83 206 57 74 362 434 57 79 94 510 38 53 55 618 97 (300) 760 93 800 7 58 921 47
70074 117 (300) 92 261 484 549 662 64 65 730 32 42 56 60 811 27 35 68 80 913
71029 39 40 47 48 111 (300) 37 83 88 204 6 79 308 48 52 66 404 29 42 46 86 518 19 33 614 19 57 95 716 808 55 57 924 (300) 63 82
72016 74 232 82 322 79 96 409 55 91 565 678 795 816 46 99
73024 223 24 66 334 69 70 74 463 599 631 41 829 48 90 952
74161 85 206 44 45 484 574 75 691 860 915
75034 51 83 135 59 203 64 336 46 453 538 44 63 72 616 756 960
76056 88 103 9 209 27 31 94 429 58 500 13 75 696 831 47 92 96
77105 70 (300) 221 346 (300) 73 85 502 84 625 35 49 62 (300) 703 45 (300) 812 32
78041 44 162 219 76 315 21 35 429 514 627 785 915
79010 155 200 35 90 345 411 44 65 91 504 23 53 680 702 53 871 907 46
80012 33 106 8 15 276 305 7 44 (300) 52 91 408 505 26 37 729 836 (300) 66 84 911 63
81011 97 105 9 35 71 231 53 87 359 64 (300) 99 425 50 96 537 76 81 98 623 36 (300) 76 99 807 (300) 35 36 74 911 53 (300)
82026 159 77 219 373 76 453 61 96 566 78 611 730 57 836 52
83004 77 141 60 287 308 16 (300) 26 27 33 49 77 533 87 640 57 61 722 37 68 835 53 954 65 66
84105 365 500 79 624 54 67 76 92 816 75 (300) 903 29
85104 13 32 238 75 91 332 476 81 521 48 95 603 14 44 700 27 85 96 815 55 992 93
86042 52 117 32 53 66 85 238 65 318 74 464 (300) 79 515 26 81 621 95 726 67 814 (300) 19 33 44 935 49 72
87058 153 76 242 81 322 35 410 26 81 87 92 609 17 60 784 93
88060 94 150 90 215 18 89 94 315 41 79 (300) 449 551 65 81 646 708 29 53 78 82 834 56 94 95 908 54 93
89083 86 (300) 142 91 394 459 72 585 608 79 (300) 783 971
90021 100 3 14 15 34 211 327 471 93 621 723 27 (300) 40 800 44 994 (300)
91042 112 322 469 73 76 96 611 42 73 948 84 90
92067 100 7 52 69 209 64 414 (300) 668 730 68 849 50 67 85
93118 49 216 74 (300) 384 408 86 95 545 646 703 21 807 28 62 905 27 59 74 80
94001 21 42 44 68 273 361 467 500 19 (300) 79 702 (300) 42 67 97 837